

bin
ne
ne
sch-
ich
en,
die
eyn
und
afe

Wochen-

der Churfürstlich-



Blatt

Sächsisch-

Voigtländischen
Creyß-Stadt Plauen

Fünfter Jahrgang.

Zweytes Vierteljahr.

Sechzehntes Stück.

Donnerstags, den 18ten April. 1793.

Wie die Franzosen die österreichischen Niederlande räumen müssen, eben so werden sie auch bald Holland mit den Rücken ansehen müssen.

Breda, Gertruidenberg und mehrere holländische Plätze haben sie bereits am 31. März geräumt.

Der Stadt Mainz ist die Zufuhr nunmehr von allen Seiten abgeschnitten. Die Unterhandlungen wegen Uebergabe dieser Stadt sollen schon sehr weit gediehen seyn. Custine hat nur 2000 Mann Besatzung daselbst gelassen. Dupré commandirt gegenwärtig daselbst. Am 30 März Abends sind 800 Mann, die von Mainz mit vielen Kostbarkeiten, Geld und Papieren nach Landau ziehen wollten an den Thoren von Mainz in voller Bestürzung wieder ange-

kommen, weil sie den Weg dahin mit Oesterreichern und Preussen besetzt fanden. Unter ihnen sollen auch die Deputirten, die der Mannzer Convent unterm 25ten März nach Paris abgeschickt hatte, um dem National-Convent ihren Wunsch, mit Frankreich vereinigt zu werden, vorzutragen, befindlich gewesen seyn.

Die große Englische Flotte soll bereits aufgelaufen seyn, um Rochelle oder Havre zu bombardiren. Schweden rüstet auch eine ansehnliche Flotte

Dumourier hat vor kurzem in Brüssel einen Brief abdrucken lassen, den er bereits unterm 12ten März aus Löwen an den National Convent abgeschickt hat, der sehr nachdrücklich ist. Die Folge davon ist die äußerst wichtige Begebenheit:

2
Mons,

Mons, vom 3ten April.

April. Gestern kamen der Französische Kriegsminister Beurnonville, dessen Generaladjutant, ein Kriegscommissair, ein Commissionssecretair und vier Deputirte des National-Convents als Abgeordnete hier an, um den General Dumourier arretiren, und ihn mit sich nach Paris nehmen zu wollen, damit derselbe sich vor dem National-Convent verantworten sollte, warum er mit seiner unterhabenden Armee die Niederlande verlassen hat: Dumourier hatte aber sogleich einen andern Plan; er arretirte diese Abgeordneten, und schickte sie als Gefangene an den Prinzen von Coburg. Ferner versichert man, Dumourier habe die weiße Co-farde aufgesteckt, die Nationalgarden von seiner Armee zurückgeschickt, die Linientruppen aber bey sich behalten, mit denen er auf Paris losgehen will, um den Dauphin, Ludwig den 17ten, auf den Thron zu setzen, und die Sachen in Ordnung zu bringen. Valenciennes, Nyssel und Douay haben denselben schon als König von Frankreich öffentlich ausgerufen. Nun dürfte wohl der jüngste Tag der französischen Pseudo-Freiheits-Prediger nicht mehr weit entfernt seyn!

—————

Hierophilander und Sophus,
eine morgenländische Erzählung.

Hierophilander, ein morgenländischer Fürst, hatte sich mit seinem Günstling Sophus auf einem Spaziergange in einem Walde, der sich nach und nach in eine weite Wüsteney verlor, verirrt. Die Nacht überfiel sie, sie sahen nichts als Strauchwerk, das über ihren Köpfen so dichte in

einander verschlungen war, daß sie selbst des Anblicks der Sterne beraubt wurden; sie hörten nichts als die Winde, welche in den hohlen Stämmen der Bäume ein unangenehmes Concert machten, das Rauschen der trocknen Zweige und dann und wann das Gebrülle eines Löwen und das Geschrey eines Tieggers. Mit Sehnsucht erwarteten sie den Tag und wußten doch nicht, daß in dieser Wüsteney eine ewige Nacht herrschte. Als sie aus Furcht sich beyde fest umarmt hielten, öffneten sich auf einmal die Zweige über ihren Köpfen, eine glänzende Gestalt hielt 2 Fackeln in der Hand, gab stillschweigend die eine dem Hierophilander, die andere dem Sophus, und verschwand. Beyde sahen die Absicht dieses wohlthätigen Wesens ein, fielen auf ihre Knie, dankten und setzten nun ihre Reise fort. Beym Schein der Fackeln war es ihnen leicht, die Spur wieder zu finden, die sie in trocknen Grase, und im dürren Haldekraut gemacht hatten. Kaum aber waren sie einige Schritte gegangen, als sich ein Rauschen neben ihnen hören ließ. Sie sahen auf und eine lange Gestalt, mit breiten herunterhängenden schwarzen Bart, ein Buch in der Hand, stand in einer ehrwürdigen Kleidung vor ihnen. Hierophilander erkannte, daß es der Geist seines verstorbenen Opferpriesters war und erwartete seine Befehle. „leichtgläubiger!“ redete dieser den Fürsten an und schlug die Hände aus den weiten Ärmeln seines Gewandes über seinem Haupt zusammen, „Thörichter! was gedenkst du? was willst du? Dich selbst führen auf einem ungebahnten Wege? Der Schein deiner Fackel betrügt Dich, verführt Dich. Du denkst zu sehn und siehst doch nicht,

nicht, siehst die Gegenstände anders, als sie sind. Wurf sie weg, deine Fackel, thu' sie aus, daß sie verlösche, grüble nicht, und folge mir, Dich will ich schon aus dieser Wüsteney führen." Hierophilander bedachte sich nicht lange, (denn er war seinem Priester, bey Lebzeiten desselben, sehr ergeben gewesen) löschte seine Fackel aus und folgte dem Geist blindlings durch Dornen und Buschwerk, durch Sümpfe und Pfützen, durch die Wohnungen der Schlangen und Eideyen, die er in der Finsterniß nicht wahrnehmen konnte und von denen er verwundet wurde. Er glaubte, sein treuer Sophus würde ihm in die Finsterniß folgen, allein dieser widerrieth ihm sein ganzes Vorhaben, stellte ihm vor, daß er sich in die größte Gefahr stürze und noch dazu die Gottheit beleidige, wenn er sich ihres nützlichen Geschenks, des Lichtes, das sie ihm gewiß aus guter Absicht gesandt hätte, nicht bedienen wollte. Hierophilander aber ließ sich nicht bewegen und verbot vielmehr dem Sophus, ihm mit seiner Fackel zu folgen. Dieser bediente sich dankbar seiner wohlthätigen Fackel und kam glücklich in der Hauptstadt an, wo er seinen Herrn beweinte, welcher nicht erschien und niemals wieder erschienen ist.

Uns gab die Gottheit, die wohlthätige Gottheit auch eine leuchtende Fackel, die gesunde Vernunft. Wohl dem, der nicht von thörichten Rathgebern sich verleiten läßt, sie wegzuwurfen, sondern der wie Sophus, das edle und wohlthätige Geschenk der Gottheit gebraucht.

* * *

Naturgeschichte.

(Fortsetzung.)

Der Sagobaum oder Brodbaum

ist nicht weniger als der Reis ein Hauptnahrungsmittel für viele Menschen und Völker auf dem Erdboden. Dieser wunderbare und vortrefliche Baum wächst in Ostindien auf den Inseln des Südmeers und an andern Orten mehr sehr häufig und man kann ihn, den Baum selbst, nicht etwann seine Früchte, essen. Er besteht nämlich unter seiner zwey Finger dicken Rinde ganz und gar aus einem weichen, sehr wohlschmeckenden Mark, das man wie Teig kneten und Brod daraus backen kann. Der Baum ist gewöhnlich 10 bis 15 Ellen hoch und oft so dick, daß ihn kaum ein Mann umarmen kann. Ein einziger hat daher sehr viel Mark. Aus diesem Mark werden auch kleine Körner gemacht, die häufig zu Suppen gebraucht werden. Der Sagobaum hat übrigens keine Aeste, sondern die Blätter wachsen gleichsam aus dem Stamm heraus und diese sind 2 Ellen lang und fast eine Elle breit und dienen den Indianern zu Körben, Stricken, Bedeckung ihrer Dächer und dergleichen.



Avertisements.

Unter den 27ten Merz d. J. ist von Neuenkirchen eine Posaune hieher geschickt worden, um diese bey dem Becker Meister Reich vor dem Straßberger Thor abzulegen; da sie aber daselbst nicht abgeliefert worden, und doch zuverlässig hieher gekommen ist, so wird der Inhaber solcher Posaune höflichst ersucht, sie in das Int. Comt. zu liefern damit

mit

mit keine genauere Untersuchung dießfalls statt haben muß.

Am vergangenen Donnerstag, ist von der Synrau bis am Markt, ein weißes Schnupftuch, mit den Buchstaben C. F. E. und der No. 12. verlohren gegangen. Desgleichen

sind am vergangenen Sonntag auf der Hofwiese oder auf dem Postiger Fußsteig ein paar gelblederne Manns-Handschuhe mit schwarz gemahlten Blumen verlohren gegangen. Eben so

ist auch vor etlichen Tagen ein französischer Schlüssel von der Fabrick bis an die Herrngasse verlohren gegangen. Die Finder von obigen verlohrenen Sachen werden höflichst ersucht, sie gegen verhältnismäßige Deuceurs

in das Int. Comt. zu überliefern, wo auch einige französische und andere Schlüssel, die gefunden worden sind, abgeholt werden können.

Sollte jemand einen irdenen oder blechernen Ofenaufsatz zu verkaufen willens seyn, der beliebe es dem Int. Comt. anzuzeigen, welches einen Käufer bekannt machen wird.

Ben Johann Gottlob Sichert, Schneider Meister in Delsniß, in der Fleischbank sind 10. Etl. gutes Heu á 1. Thlr. 2. gr. und 2. Schock Gerststroh á 3. Thlr. zu verkaufen.

Anlösung des Rähsels im vorigen Stück.
Adam, der Erste Mensch.

In vergangener Woche sind in der Stadt geboren worden:

4 Knaben und 3 Mädchen, unter erstern 1 uneheliches.

Gestorben sind:

- 1.) Fr. Maria Rosina, weyl. Mstr. Johann Gottfried Rahms, Bürgers und Strumpfwürkers hinterl. Wittwe, geb. Rudertin, von 65. Jahren.
- 2.) Jgfr. Johanna Christiana, weyl. Mstr. Johann David Spindlers, Bürgers und Tuchmachers hinterl. einzige Tochter, von 45. Jahren.
- 3.) Mstr. Immanuel Gottlob Justs, Bürgers Zeug-lein- und Wollwebers Tochterchen.

Das Sonnabend- und Sonntags-Backen haben:
Mstr. Martin vorm Brücknerthore; Mstr. Päß in der Straßbergergasse,
das Wochenbacken aber: Mstr. Eichhorn am Markte.

Getraide Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1793 d 13 April	Gut.			Mittelmäßig.			Gerig.		
	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.	Thlr.	Gr.	Pf.
Weizen.	1	—	—	—	23	—	—	21	6
Korn.	—	15	—	—	14	6	—	14	—
Gerste.	—	11	3	—	11	—	—	10	—
Haser.	—	8	—	—	7	6	—	—	—